

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 3 (1863)

Heft: 14

Artikel: Ueber Behandlung von Sprichwörtern in der Schule [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 14.

Einrückungsgebühr:


Die Petitzeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. Juli

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ueber Behandlung von Sprichwörtern in der Schule.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns über die Wichtigkeit, welche die Behandlung der Sprichwörter für die Schule hat, ausgesprochen haben, bleibt uns noch übrig die Beantwortung der Frage: Wie können die Sprichwörter auf die fruchtbringendste Art behandelt werden?

Jede Behandlung muß sich nach dem Stoffe richten, der ihr zu Grunde liegt, sei es der Form, dem Inhalte oder überhaupt seinem ganzen Wesen nach. So ist's auch mit den Sprichwörtern. Die Behandlung derselben hat sich ganz nach dem Charakter eines einzelnen zu richten. Folglich läßt sich da eigentlich keine Methode, kein bestimmter Gang angeben. Indessen lassen die Sprichwörter doch eine Gruppierung zu und auf Grund derselben unterscheiden wir drei Hauptbehandlungsweisen:

- 1) Behandlung derjenigen Sprichwörter, deren Inhalt unzweideutig ist;
- 2) Behandlung von Sprichwörtern mit zweideutigem Inhalt, die leicht eine irrige Auffassung zulassen;
- 3) Behandlung und Vergleichung sinnverwandter Sprichwörter.

Wie die Erklärung sich nach dem Stoffe richten muß, so hat sie nicht weniger Rücksicht auf den Stand der Schüler zu nehmen, indem selbstverständlich die Ausführlichkeit derselben bei weniger vor-

gerückten Schülern nicht dieselbe sein kann, wie bei besonders befähigten. Jede Erklärung wird nach verständiger, catechetischer Auseinandersetzung in möglichst kurze Formen gebracht, dieselben von den Schülern mündlich zusammenhängend dargestellt, wonach die schriftliche Reproduktion folgt. Man sieht also, daß die Behandlung der Sprichwörter den sprachlichen Übungen an Lesestücken völlig ähnlich kommt. Besonders hüte man sich aber vor zu vielen Worten, um nicht den schönen Sinn und Inhalt im Wortschall zu ersäufen. — Dieß im Allgemeinen bemerkt, gehen wir nun zum Einzelnen über.

Bei der Behandlung der ersten Art von Sprichwörtern hat man einen einfachen Erklärungsgang zu beobachten, d. h. man hat nur einem Ziele entgegen zu steuern, den Inhalt des Ausdrucks klar und deutlich zu entwickeln und dann die Anwendung davon aufzusuchen. Dabei hat man sich nach der Natur des Sprichwortes zu richten. Ist dasselbe nämlich in stark bildlichen Formen dargestellt, so müssen vor Allem aus dieselben erklärt sein; ihre ursprüngliche Bedeutung muß zunächst hervorgehoben, dann ihre Bedeutung, die der Inhalt des Sprichwortes verlangt und ausdrückt, betont werden; daraus wird der vollständige Sinn des Sprichwortes hergeleitet und dargestellt und zuletzt die Wahrheit des Sprichwortes begründet. Das ist ungefähr der Stufengang, den man einzuschlagen hat. Ein ausgeführtes Beispiel wird das Gesagte verdeutlichen. Wir wählen hiezu das viel gebrauchte Sprichwort:

„Morgenstunde hat Gold im Munde!“

Wer hat sich wohl dieses Sprichwortes nicht schon oft bedient! Der Vater ruft es seinem schlaftrunkenen Knaben zu, wenn er ihn am frühen Morgen weckt und zur Arbeit aufmuntert; die Mutter sagt es ihrer Tochter, der Lehrer seinem Schüler, der Herr dem Diener. Suchen wir uns den in völlig bildliche Ausdrücke gekleideten Inhalt dieses Sprichwortes klar zu machen.

„Morgenstunde“ bezeichnet jedenfalls nicht eine einzige Stunde des Morgens, sondern jede desselben, daher den Morgen überhaupt. Nun kann aber hier unmöglich die bloße Zeit gemeint sein, von der wir ja wissen, daß sie nur kommt und vergeht; denn der Sinn ist noch nicht deutlich, wenn wir sagen: die frühe Tageszeit hat Gold

im Munde. Wir müssen vielmehr das darunter verstehen, was in diese Zeit fällt, was während derselben geschieht. Das kann nun aber unmöglich der Schlaf und der Müßiggang sein, sondern es muß jedenfalls die Thätigkeit, die Arbeit am frühen Morgen in's Auge gefaßt werden. Mithin haben wir unter „Morgenstunde“ die Arbeit des Morgens zu verstehen, und demnach könnten wir das Sprichwort umwandeln und sagen: „Die Arbeit am frühen Morgen hat Gold im Munde!“

Durch den Ausdruck „im Munde“ wird die Arbeit am Morgen personifizirt. Was man im Munde hat, das kann man zu jeder Zeit von sich geben, es zum Vorschein kommen lassen. Hier steht nun aber der Ausdruck „im Munde haben“ nicht im eigentlichen Sinn, sondern ganz im bildlichen und will sagen: gleich wie man bereit ist, das, was man im Munde hat, zum Vorschein kommen zu lassen, so ist auch die Arbeit am frühen Morgen eben geeignet, erfreuliche Folgen, herrliche Früchte hervor zu bringen und zum Vorschein kommen zu lassen. Somit heißt der Ausdruck „im Munde haben“ wohl: hervorbringen, zur Folge haben, bewirken. Der Satz „Morgenstund hat im Mund“ heißt also: die Arbeit am frühen Morgen hat zur Folge, bewirkt.

„Gold“ wird gewöhnlich als das edelste, kostbarste Metall angesehen; es wird deshalb sehr oft als Symbol des Edelsten und Kostbarsten seiner Art gebraucht. So redet man hie und da vom Golde der Gesinnung und der Treue; goldene Worte und goldene Aepfel sind sehr bekannte Ausdrücke. In ähnlicher Weise bezeichnet man nun in unserm Sprichworte mit „Gold“ alles Gute und Vortreffliche, das die Arbeit am Morgen zur Folge hat, d. h. was sie für Nutzen und Interessen mit sich führt. Der vollständige Sinn und Inhalt dieses schönen Sprichwortes ist also: die Arbeit am Morgen bewirkt reichlichen Gewinn.

Die Wahrheit dieses Satzes ist leicht einzusehen. Wer früh aufsteht, ist zur Arbeit aufgelegt, er ist frisch, munter, heiter und fröhlich, während der Langschläfer mißstimmt, träge, mürrisch und schläfrig an seine Arbeit geht und sein eigener Quäler wird; denn mäßiger Schlaf stärkt Leib und Seele, übermäßiger hingegen macht Leib und Seele matt und schlaff. Wenn man nun frisch, froh und

munter an die Arbeit geht, so ist's auch natürlich, daß sie besser gelingt; überdies wird noch durch den Gewinn von Zeitdauer auch ein weit größeres Maß von Arbeit während des ganzen Tages vollendet. Das Alles macht den Menschen zufrieden; es erhebt Körper und Geist; die Arbeit wird dem Arbeiter lieb, so daß er ungezwungen und fleißig arbeitet. Wer es dann so weit gebracht hat, der wird auch bald sehen, daß die Morgenstunde ihm wirkliches Gold in's Haus bringt. — Besonders schön zeigt sich die Wahrheit dieses Sprichwortes bei geistiger Arbeit. Am stillen Morgen gelingt geistige Arbeit viel besser, als während des oft unruhigen, stürmischen Tages; am Morgen ist man ungestört, unsere Gedanken werden nicht jeden Augenblick gehemmt und unterbrochen. Im Laufe des Tages treten oft Hindernisse ein, denen wir nicht ausweichen können. Hauptsächlich in dieser Hinsicht zeigt sich die goldene Wahrheit dieses Sprichwortes, das in diesem Sinne nicht nur der deutschen Sprache eigen ist, sondern auch in andern Sprachen vorkommt; so sagt häufig der Franzose: „l'aurore est l'amie des études“ oder auch: „l'aurore est l'amie des muses.“

Hier hatten wir ein Sprichwort, welches in ganz bildlichen Formen den goldenen Kern enthält, wo die bildlichen Ausdrücke zuerst erklärt werden mußten. Wenn daher die Erklärung etwas lang wurde, so ist nicht zu meinen, daß dieselbe in einer Schule wörtlich so zu erfolgen habe; es handelt sich bloß darum, ungefähr den Gang zu zeigen. Fruchtbringend und anzurathen mag es sein, alle Behauptungen mit Beispielen aus dem praktischen Leben zu beweisen, was hier der Kürze wegen nicht geschehen ist.

Gehen wir nun über zur Behandlung von Sprichwörtern mit zweideutigem Inhalt, die leicht eine irrige Auffassung zulassen. Im Allgemeinen ist dieselbe verwandt mit derjenigen der ersten Art; nur hat man einen doppelten Erklärungsgang einzuschlagen, indem einerseits die falsche Auffassungsweise, die falsche Anwendung besonders beleuchtet und den Schülern grell dargestellt wird, andererseits man den wahren Inhalt des Ausdruckes abzuleiten, ihn vor den Schülern festzustellen und dann den Gegensatz zwischen beiden Auffassungsweisen herauszusuchen hat. — Zur Verdeutlichung wählen wir hier das Sprichwort:

„Noth bricht Eisen!“

Wie wird dieser Satz falsch, wie wird er im rechten Sinne angewendet?

Wenn ein Satz nicht verstanden wird, so ist seine Anwendung nicht selten eine verkehrte, namentlich dann, wenn man ihn nicht verstehen will deswegen, um ihn der irrigen Auffassung nach zu einem gewissen Zwecke gebrauchen zu können. Dieß scheint nun sehr häufig bei obigem Sprichworte der Fall zu sein. Wie oft wird ja dasselbe zur Verschönerung irgend einer bösen Handlung gebraucht; Tausende von Beispielen konstatiren dieß. Ein armer Mann hat z. B. Mangel an Holz, er spricht: „Noth bricht Eisen!“ geht hin, bricht in den Holzschoppen eines Nachbarn und stiehlt das Nöthige; ein Anderer hat kein Brod für sich und seine Kinder, er denkt: „Noth bricht Eisen!“ geht hin und entwendet auf nächtlichen Schleichwegen dem Nächsten einen Theil seiner Vorräthe; ein Dritter ist in Geldnöthen, er sinnt nach, entschließt sich und macht irgend einer Geldkassse einen ungebetenen Besuch, zufrieden steckt er das eroberte Geld in seine Tasche, indem er, sich vor seinem Gewissen rechtfertigend, spricht: „Noth bricht Eisen!“ — Daß dieß eine vollständig verkehrte Anwendung des Sprichwortes ist, begreift Jedermann auf den ersten Anblick. Hüte dich daher wohl, es in solcher Weise zu mißbrauchen. Dem wahren Sinne schon etwas mehr entsprechend, möchte es folgendermaßen angewendet werden: Ein armer Vater vermag unmöglich sich und seine Familie durch seiner Hände Arbeit zu ernähren; er will nicht stehlen und zu betteln schämt er sich; doch die Noth wird groß und größer, er sieht die Unmöglichkeit, sich selbst zu helfen, ein; die zwingende Noth bricht Eisen, indem er geht und das Mitleiden seiner Mitmenschen um Hülfe ansieht. Daß diese Auffassung eine bessere ist, als die zuerst angedeutete, zeigt der Spruch: „Besser betteln, als stehlen!“ daß es aber auch nicht die wahre ist, beweist der Satz: „Besser sterben, als betteln!“ —

Suchen wir nun den wahren Sinn des Sprichwortes herauszufinden. Wie kann Noth Eisen brechen? — „Noth“ ist offenbar ein bedrängter Zustand, in welchem man etwas Mißbeliebiges, Schwieriges, Drückendes zu thun oder zu erdulden hat. Da die Noth ein Zustand ist, so kann von ihr nicht eigentlich die Thätigkeit des Brechens ausgesagt werden, sondern es müssen darunter die Wirkungen

und Folgen verstanden sein, die dieser mißbeliebige Zustand auf den Menschen ausübt. Mithin könnte man sagen: die Einflüsse oder die Wirkungen der Noth brechen Eisen.

Der Ausdruck „brechen“ deutet auf eine gewisse Kraft und Gewalt hin, die ausgeübt wird und auf eine durch diese Kraft und Gewalt bewirkte gewaltsame Veränderung irgend eines Gegenstandes hin; denn ein Gegenstand, der gebrochen ist, bleibt natürlich nicht der gleiche. Somit könnte man sagen: die Wirkungen und Folgen der Noth bringen gewaltsame Veränderungen hervor.

„Eisen“ ist eines der härtesten, zähesten Metalle und wird daher sehr häufig als Symbol der Zähigkeit, der Beharrlichkeit und des Starrsinns angewendet. Von einem robusten Mann, der alles ertragen kann, sagt man, er sei von Eisen und Stahl; einen halsstarrigen Kopf, dem alles nach seiner Geige tanzen soll, nennt man einen eisernen Kopf; einen eisernen Willen nennt man denjenigen, der durchgeführt wissen will, was er verlangt. Da nun in unserm Sprichwort vom Brechen des Eisens die Rede ist, so kann darunter nichts anders verstanden sein, als das Brechen dieses starren Eigensinnes, wodurch der Mensch eine vollständige Veränderung erleidet. Der wahre Sinn des Sprichwortes ist daher folgender: die Gewalt der Folgen der Noth bricht den starren Eigensinn und Eigenwillen des Menschen.

Die Wahrheit hievon ist überzeugend. Du bist z. B. mit Jemanden verfeindet, du hast dir vorgenommen, niemals mehr mit ihm in Verkehr zu treten. Nun siehst du aber diesen Nachbar einst in großer Gefahr und Noth, du allein kannst ihn retten; wirfst du nicht denken: „Noth bricht Eisen!“ und schnell zu seiner Hülfe herbeieilen. Wenn du es nicht thust, so bist du kein Mensch. Oder du bist selbst in Noth, in arger Bedrängniß. Einer deiner ärgsten Feinde, den um eine Hülfe anzusprechen, dir dein Eigensinn nie erlaubte, ist vielleicht der Einzige, der dir helfen kann; wirfst du vorziehen zu Grunde zu gehen, als ihn anzusprechen? Wir sagen: „Nein!“ Du bezäumst deinen Widerwillen und gehst zu deinem Feinde; dieser hilft dir und ihr seid versöhnt. „Noth hat Eisen gebrochen!“ Allgemein auf den Menschen angewendet, sagt das Sprichwort auch: In der Noth rafft der Mensch, auch der trügste, alle seine Kräfte

zusammen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die seinen Wünschen entgegen stehen, die Hindernisse weg zu räumen, die ihre Erfüllung hindern; er scheut nicht die höchste Anstrengung, nicht die größte Gefahr, um seinen Zweck zu erreichen, sich aus der Noth heraus zu arbeiten. — In diesem Sinne wende das Sprüchwort zum Guten an, so wird dir der Segen desselben nicht ausbleiben.

(Schluß folgt.)

Shakespeare.

(Fortsetzung.)

Schon bei den Griechen wurde die dramatische Kunst mit Vorliebe gepflegt. Bei diesem Volke entwickelte sich das Drama aus Gesängen und Reden, die bei Festen des Bacchus gehalten wurden. Nach und nach trennten sich diese Elemente des Dramas vom Bacchusdienst, gestalteten sich zum eigentlichen Drama, das nun selbstständig in eigens dafür erbauten Theatern aufgeführt wurde. Dichter nahmen sich dieser Kunst an, verfaßten ordentliche zusammenhängende Stücke, wozu sie den Stoff meist aus der alten Sagenwelt, theils auch aus der nähern Geschichte nahmen. Die griechischen Dramatiker hatten den großen Vortheil, eine reiche, tiefe Heldensage zu besitzen, die Stoff gab zu acht dramatischen Stücken. Zur Blüthe kam das griechische Drama durch Aeschylos, Sophokles, Euripides (Tragödie) und Aristophanes (Komödie).

Bei den romanischen und germanischen Völkern entwickelte sich das Drama hauptsächlich aus den sog. Mysterien, kirchlichen Auführungen von Scenen aus der biblischen Geschichte. Diese Mysterien wurden ursprünglich von den Geistlichen selbst in der Kirche gegeben, dann auf den Kirchhöfen und, als es den Geistlichen verboten wurde, daran Theil zu nehmen, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Dazu errichtete man große Bühnen mit drei Stockwerken: Himmel, Erde, Hölle darstellend. An unser Theater darf man hiebei noch gar nicht denken. Es waren mehr epische als dramatische Darstellungen, mit Gesang verbunden. Die Handlung war meist umfangreich. Dasselbe Stück umfaßte oft die Geschichte von der Schöpfung bis zum Tode Christi. Dieses Mysterienspiel blühte im 12. Jahr=